



Paulus

Kommentar von William MacDonald

Bibelarbeiten im Ritterlager

Inhalt

1. Die Bekehrung des Saulus von Tarsus	5
Exkurs zum Dienst der sogenannten »Laien«	8
2. Elymas der Zauberer	10
3. Lahmer in Lystra	14
Exkurs zu Vorgehensweisen in der Mission	17
Exkurs zur Eigenständigkeit der Ortsgemeinde	19
4. Lydia	20
Exkurs zum Thema göttliche Führung	23
Exkurs zum Thema Wunder	24
5. Kerkermeister von Philippi	26
6. Demetrius	28
7. Paulus in Jerusalem	30
8. Paulus in Cäsarea	36
9. Malta und Rom	38
Exkurs zur Botschaft der Apostelgeschichte	41

hatten alles um Christi willen verlassen. Sie hatten nichts und niemanden als den Herrn selbst. So erwarteten sie von ihm ihre täglichen Anweisungen und wurden nicht enttäuscht.

Es scheint die Praxis der umherreisenden Christen gewesen zu sein, zu zweit zu reisen. Der Partner war oft ein jüngerer Bruder, der so in seine Aufgabe hineinwachsen konnte. Die Apostel hielten immer nach treuen jungen Männern Ausschau, die sie in der Jüngerschaft weiterführen konnten.

Zu bestimmten Zeiten bestritten die Diener des Herrn ihren Unterhalt selbst, so arbeitete Paulus z. B. zeitweilig in seinem Beruf als Zeltmacher. Zu anderen Zeiten wurden die Missionare durch Liebesgaben von einzelnen Gläubigen oder von Gemeinden unterstützt.

Eine andere bemerkenswerte Beobachtung besteht darin, dass diejenigen, die geistliche Führer waren, als solche von den Heiligen, mit denen sie in eine Dienstgemeinschaft gestellt waren, anerkannt wurden. Es war der Heilige Geist, der sie bevollmächtigte, mit Autorität zu sprechen. Und der gleiche Heilige Geist gab anderen Gläubigen den wahren geistlichen Trieb, sich dieser Autorität unterzuordnen.

Die Jünger gehorchten bis zu einem gewissen Punkt der Obrigkeit. Dieser Punkt wurde dann überschritten, wenn ihnen verboten wurde, das Evangelium zu predigen. Dann gehorchten sie Gott mehr als den Menschen. Wenn sie von den Behörden gestraft wurden, dann ertrugen sie dies, ohne sich zu wehren und ohne je Umsturzpläne gegen die Obrigkeit zu hegen.

Das Evangelium wurde zunächst den Juden gepredigt, doch in dem Maße, wie Israel als Volk die Botschaft ablehnte, erging die Gute Nachricht auch an die Heiden. Das Gebot (den »Juden zuerst«; vgl. Römer 1/16; Anm. d. Übers.) wurde während der Apostelgeschichte erfüllt. Die Juden heute stehen vor Gott auf derselben Stufe wie die Heiden – es gibt keinen Unterschied, denn »alle haben gesündigt und erlangen nicht die Herrlichkeit Gottes«.

Im Dienst der ersten Christen zeigte sich ungeheuer große Vollmacht. Aus Angst vor Gottes Missfallen bekannten die Menschen sich nicht leichtfertig dazu, Christen zu sein. Die Sünde kam in der Gemeinde schnell ans Licht und wurde in einigen Fällen sogar sofort von Gott bestraft, wie z. B. bei Hananias und Saphira.

Eine letzte und nachhaltige Überzeugung, die wir beim Studium der Apostelgeschichte gewinnen, ist folgende: Wenn *wir* dem Beispiel der ersten Christen im Glauben, im Opfer, in der Hingabe und im unermüdlichen Dienst folgen würden, dann könnte die Welt noch in unserer Generation evangelisiert werden.

1. Die Bekehrung des Saulus von Tarsus

Apostelgeschichte 9/1-31

9,1.2. Kapitel 9 markiert einen deutlichen Wendepunkt der Apostelgeschichte. Bisher hatte Petrus die herausragende Stellung als derjenige, der dem Volk Israel das Evangelium predigte. Von nun an wird der Apostel Paulus allmählich die wichtigere Person, und das Evangelium wird in zunehmendem Maße den Heiden verkündigt.

Saulus von Tarsus war zu dieser Zeit Anfang dreißig. Von den Rabbinern wurde er allgemein als der vielversprechendste junge Mann des Judentums angesehen. An Eifer übertraf er alle seine Altersgenossen.

Als er das Wachstum des Christentums beobachtete, das als der »Weg«⁴¹ bekannt war, sah er es als Bedrohung seiner eigenen Religion an. Deshalb nahm er sich vor, diese verderbliche Sekte mit scheinbar unbegrenztem Eifer zu zerschlagen. Zum Beispiel holte er sich eine offizielle Vollmacht vom »Hohenpriester«, um in »Damaskus« in Syrien nach Jüngern Jesu zu suchen und sie »gebunden nach Jerusalem« zu führen, damit sie dort vor Gericht gestellt und bestraft werden könnten.

9,3-6 Seine Reisegruppe näherte sich »Damaskus«. »Plötzlich umstrahlte ihn ein« helles »Licht aus dem Himmel«, aufgrund dessen er zu Boden fiel. Er »hörte eine Stimme, die zu ihm sprach: ›Saul, Saul, was verfolgst du mich?‹« Als Saulus fragte: »Wer bist du, Herr?«, wurde ihm geantwortet: »Ich bin Jesus, den du verfolgst.«

Um die Empfindungen des Saulus zu diesem Zeitpunkt zu verstehen, ist es notwendig sich ins Gedächtnis zu rufen, dass er überzeugt war, dass »Jesus« von Nazareth tot sei und in einem jüdischen Grab begraben liege. Weil der Anführer der Sekte schon getötet worden war, war es jetzt nur noch notwendig, seine Anhänger zu zerstreuen. Dann wäre die Welt von diesem Übel befreit.

Doch nun muss Saulus mit niederschmetternder Eindringlichkeit erfahren, dass Jesus gar nicht tot ist. Vielmehr ist er aus den Toten auferstanden und zur Rechten Gottes im Himmel verherrlicht! Dieser Anblick des verherrlichten Heilands veränderte die gesamte Ausrichtung seines Lebens.

Saulus lernte an diesem Tag auch, dass er den Herrn selbst verfolgte, als er gegen die Jünger Jesu vorging. Den Schmerz, der den Gliedern des Leibes auf Erden zugefügt wurde, empfand auch das Haupt im Himmel.

Saulus erhielt zuerst Belehrungen und dann einen Auftrag. Zunächst wurde er im Blick auf die Person Jesu unterwiesen. Dann wurde er nach Damaskus gesandt, wo er weitere Dienstanweisungen erhalten sollte.

9,7-9 »Die Männer aber, die mit ihm des Weges zogen«, waren zu dieser Zeit völlig benommen. Sie hörten zwar ein Geräusch vom Himmel, doch sie vernahmen keine verständlichen Worte, wie sie »Saulus« gehört hatte (22/9). Sie sahen den Herrn nicht; nur Saulus hatte ihn gesehen und war somit zum Apostel berufen worden.

Der stolze Pharisäer wurde nun »bei der Hand ... nach Damaskus« geführt, wo er »drei Tage nicht sehen« konnte. Während dieser Zeit »aß« und »trank« er nicht.

9,10-14 Man kann sich die Wirkung der Nachricht auf die Christen in »Damaskus« vorstellen. Sie wussten, dass Saulus unterwegs gewesen war, um sie gefangen zu nehmen. Sie hatten um göttliches Eingreifen gebetet. Vielleicht hatten sie sogar gewagt, für die Bekehrung des Saulus zu beten. Nun hörten sie, dass der Erzfeind ihres Glaubens Christ geworden sei. Sie konnten ihren Ohren kaum trauen.

Krankheit selbst zu beseitigen. Nur das Evangelium kann hier Ursachen bekämpfen, indem es die verdorbene Natur des Menschen verändert. Und deshalb ließen sie sich nicht durch noch so gute Verbesserungen ablenken. Sie predigten das Evangelium, ob es nun gelegen oder ungelegen war. Wo immer das Evangelium aufgenommen wurde, wurden die eiternden Geschwüre geheilt oder verkleinert.

Sie waren nicht erstaunt, wenn sie verfolgt wurden. Sie waren unterwiesen worden, Verfolgung zu erwarten. Statt auch nur zu versuchen, sich selbst zu rechtfertigen, überließen sie Gott, der gerecht richtet, das Urteil. Statt nach Möglichkeiten zu suchen, entsprechenden Prozessen zu entgehen, baten sie um Mut, Christus allen zu verkündigen, mit denen sie in Kontakt kamen.

Das Ziel der Jünger war die Evangelisation der gesamten Welt. Für sie gab es keinen Unterschied zwischen Heimat- und Auslandsmission. Ihr Missionsfeld war die ganze Erde. Ihre evangelistischen Aktivitäten dienten nicht dem Selbstzweck, d. h. sie waren nicht darauf gerichtet, nur Menschen zu Christus zu führen und sie dann sich selbst zu überlassen. Stattdessen sammelten sie die Bekehrten in Ortsgemeinden. Hier wurden die Betroffenen im Wort unterwiesen, zum Gebet angehalten und auf andere Weise im Glauben gestärkt. Dann wurden sie aufgefordert, mit anderen die Botschaft hinauszutragen.

Die Errichtung von Ortsgemeinden gab der Arbeit Beständigkeit und war die Basis der Evangelisation der Umgebung. Diese Gemeinden waren gut auf die Bedürfnisse vor Ort eingestellt: Sie hatten eine eigene Leitung, wurden selbst evangelistisch aktiv und kamen selbst für ihren Unterhalt auf. Jede Versammlung war von anderen Gemeinden unabhängig, obwohl die Gemeinschaft des Geistes unter ihnen gepflegt wurde. Jede Gemeinde versuchte, weitere Gemeinden im Umland zu gründen. Und jede wurde von den eigenen Gliedern unterhalten. Es gab keine zentrale Kirchenbehörde oder Dachorganisation, die über die Finanzen wachte.

Die Gemeinden waren in erster Linie geistige Zufluchtsorte für Gläubige und weniger Zentren zur Erreichung der Verlorenen. Zu den Gemeindeaktivitäten gehörten das Brechen des Brotes, die Anbetung, das Gebet, das Bibelstudium und die Gemeinschaftspflege. Die Evangelisationsveranstaltungen wurden nicht in den Gemeinden an sich gehalten. Vielmehr wurden die Gläubigen überall evangelistisch aktiv, wo sich die Gelegenheit bot, die Ungläubigen zu erreichen – in Synagogen, auf Marktplätzen, auf der Straße, im Gefängnis und von Haus zu Haus.

Die Gemeinden trafen sich nicht in Gebäuden, die eigens zu diesem Zweck errichtet wurden, sondern in den Privathäusern der Gläubigen. Damit war die Gemeinde in Zeiten der Verfolgung sehr flexibel und konnte schnell und einfach »untertauchen«.

Zunächst gab es noch keine Konfessionen bzw. Denominationen. Alle Gläubigen wurden als Glieder am Leib Christi anerkannt, wobei jede Ortsgemeinde ein Teil der universellen Gemeinde war.

Auch gab es keinen Unterschied zwischen Geistlichen und Laien. Niemand hatte das ausschließliche Recht, in einer Versammlung zu predigen, zu lehren, zu taufen oder das Herrenmahl auszuteilen. Man erkannte an, dass jeder Gläubige eine Gabe hat, und jeder hatte die Freiheit, diese Gabe auch auszuüben.

Diejenigen, die als Apostel, Propheten, Evangelisten, Pastoren und Lehrer begabt waren, versuchten nicht, sich zu unersetzbaren Amtspersonen zu machen. Ihre Aufgabe war es vielmehr, die Heiligen im Glauben aufzuerbauen, damit auch sie in der Lage wären, dem Herrn täglich zu dienen. Die begabten Männer zur Zeit des Neuen Testaments wurden für ihre Aufgabe durch eine besondere Salbung mit dem Heiligen Geist ausgerüstet. Das erklärt, warum ungelehrte und schlichte Männer solch einen Einfluss auf ihre Zeit ausüben konnten. Sie übten ihren Dienst nicht als Beruf in dem Sinne aus, wie wir das heute verstehen, sondern nebenberuflich als Prediger, die vom Himmel her gesalbt worden waren.

war. Als er nach »Damaskus« zurückkehrte (V. 22), war er imstande, »die Juden« in den Synagogen völlig aus der Fassung zu bringen, »indem er bewies, dass dieser der« Messias Israels ist. Das erboste sie so, dass sie »ratschlugen,« denjenigen umzubringen, der einmal ihr Mitstreiter gewesen war, aber sich jetzt als ein »Abtrünniger«, »Ketzler« und »Überläufer« erwies.

Saulus entkam, indem er »bei Nacht ... in einem Korb« durch ein Loch in der »Mauer« hinabgelassen wurde. Das war eine schmachvolle Flucht, doch er war sowieso ein Mann, dessen Ich zerbrochen worden war. Solche Menschen können um Christi willen Schmach ertragen, die andere scheuen würden.

9,26-30 Vom menschlichen Standpunkt aus gesehen war »Jerusalem« die gefährlichste Stadt, die Saulus besuchen konnte. Doch wenn man sicher ist, dass man im Willen Gottes lebt, so kann man manches persönliche Risiko eingehen.

Ob dies Sauls erster Besuch als Christ in »Jerusalem« war und er demjenigen entsprach, der drei Jahre nach seiner Bekehrung stattfand (Galater 1/18), ist zweifelhaft. Bei seinem ersten Besuch in Jerusalem begegnete er Petrus und Jakobus, doch keinem der anderen Apostel. Hier heißt es jedoch in Vers 27, dass »Barnabas ... ihn zu den Aposteln ... brachte«. Das könnte natürlich bedeuten, dass er zu Petrus und Jakobus gebracht wurde, aber auch heißen, dass er *alle* Apostel traf. Wenn die zweite Möglichkeit zutrifft, dann ist dies ein zweiter Besuch in Jerusalem, der an keiner anderen Stelle erwähnt wird.

Zunächst »fürchteten« sich die Jünger, Saulus aufzunehmen, da sie seine Aufrichtigkeit im Glauben anzweifelten. »Barnabas« machte seinem Namen alle Ehre und wurde zum *Sohn des Trostes*, indem er mit Saulus Freundschaft schloss und von seiner Bekehrung und seinem furchtlosen Zeugnis für Christus »in Damaskus« berichtete. Die Gläubigen erkannten bald, dass der Glaube des Saulus echt war, als sie sahen, wie er »freimütig im Namen des Herrn« »in Jerusalem« predigte. Er löste dabei vonseiten der »Hellenisten« den heftigsten Widerstand aus. »Als die Brüder« sahen, dass sein Leben durch diese Juden in Gefahr gebracht wurde, begleiteten sie Saulus zum Hafen von »Cäsarea«. Von dort aus fuhr er in seine Heimatstadt »Tarsus« in der Nähe der Südküste Kleinasiens.

9,31 »Die Gemeinde« in Palästina konnte nun aufatmen. Es war eine Zeit, in der die geistlichen Fortschritte ausgebaut werden konnten und die Gemeinschaft sowohl geistlich als auch zahlenmäßig wuchs.

wurden sie gegen die Juden aufgebracht, die ihn annahmen. Der Reformator wendet diese Erkenntnis dann auf hilfreiche Weise an:

Letztlich ist es vergeblich, wenn Menschen sich beklagen, dass das Evangelium Christi Spaltungen verursacht, wenn es doch offensichtlich ist, dass diese Spaltungen ihre Ursache in der Halsstarrigkeit der Menschen haben. Und in der Tat ist es für uns notwendig, diejenigen zu bekämpfen, die Gott verachten, wenn wir echten Frieden mit ihm genießen wollen.⁸⁴

28,30 Danach blieb Paulus »zwei ganze Jahre« in Rom, wobei er »in seiner eigenen Mietwohnung« leben konnte und dabei ständig Besuchern dienen konnte. Wahrscheinlich schrieb er während dieser Zeit die Briefe an die Epheser, Philipper und Kolosser sowie an Philemon.

28,31 Er genoss ein relativ großes Maß an Freiheit und »predigte das Reich Gottes und lehrte die Dinge, die den Herrn Jesus Christus betreffen, mit aller Freimütigkeit ungehindert«.

Hier endet das Buch der Apostelgeschichte. Einige Ausleger sind der Ansicht, dass es seltsam jäh endet. Doch der Plan, der zu Anfang vorgestellt wird, ist nun erfüllt. Das Evangelium hat Jerusalem, Judäa, Samaria und nun auch die Heidenwelt erreicht.

Die Ereignisse im Leben des Paulus nach Ende der Apostelgeschichte können nur aus seinen späteren Briefen erschlossen werden.

Man nimmt allgemein an, dass sein Rechtsfall nach zwei Jahren vor Nero kam und mit einem Freispruch endete.

Danach begann er seine sogenannte vierte Missionsreise. Im Folgenden finden sich die Orte, die er dabei wahrscheinlich besucht hat, obwohl die Reihenfolge nicht unbedingt festliegt:

1. Kolossä und Ephesus (Philemon 22).
2. Mazedonien (1. Timotheus 1/3; Philipper 1/25; 2/24).
3. Ephesus (1. Timotheus 3/14).
4. Spanien (Römer 15/24).
5. Kreta (Titus 1/5).
6. Korinth (2. Timotheus 4/20).
7. Milet (2. Timotheus 4/20).
8. Den Winter verbrachte er in Nikopolis (Titus 3/12).
9. Troas (2. Timotheus 4/13).

Wir wissen nicht, warum, wann oder wo er wieder gefangen genommen wurde. Den entsprechenden Aussagen können wir jedoch entnehmen, dass er noch ein zweites Mal als Gefangener nach Rom gebracht wurde. Diese Gefangenschaft war härter als die erste (2. Timotheus 2/9). Er wurde von den meisten seiner Freunde verlassen (2. Timotheus 4/9-11) und wusste, dass sein Tod kurz bevorstand (2. Timotheus 4/6-8).

Es ist überliefert, dass er außerhalb der Stadt Rom im Jahr 67 oder 68 enthauptet worden ist. Wer sein Wirken angemessen würdigen will, lese 2. Korinther 4/8-10; 6/4-10 und 11/23-28 sowie unseren Kommentar zu diesen aufschlussreichen Zusammenfassungen.

die Weltevangelisation und die Ausbreitung der Gemeinde, weil sie dazu geführt hat, dass *zu viel* von *zu wenigen* abhängt.

Die Gläubigen des Neuen Testaments sind nicht nur Geistliche, sondern sogar Priester. Als heilige Priester haben sie im Glauben ständigen Zugang zur Gegenwart Gottes, um ihn anzubeten (1. Petrus 2/5). Als königliche Priester haben sie das Vorrecht, von Jesus Christus zu berichten, der sie aus der Finsternis in sein wunderbares Licht berufen hat (1. Petrus 2/9). Das Priestertum aller Gläubigen bedeutet nicht, dass jeder in der Lage ist, öffentlich zu predigen oder zu lehren. Vielmehr bezieht es sich in erster Linie auf die Anbetung und das Zeugnis. Immerhin bedeutet es, dass es in der Gemeinde keine besondere Klasse von Priestern mehr gibt, denen die Aufsicht über Gottesdienst und Anbetung anvertraut ist.

9. Malta und Rom

28,1,2 Sobald die Besatzung und die Passagiere das Ufer erreicht hatten, erfuhren sie, dass sie auf der Insel »Melite« (Malta) gelandet waren. Einige der »Eingeborenen« der Insel hatten das Wrack und die Gestrandeten gesehen, wie sie durch das Wasser an Land zu kommen suchten. Sie waren so freundlich, »ein Feuer« für die Angekommenen zu entfachen, die sowohl vom Meer als auch vom »Regen« völlig durchnässt waren und sicherlich in »der Kälte« froren.

28,3 Während »Paulus« beim Feuermachen half, wurde er von einer Giftschlange gebissen. Offensichtlich hatte die Schlange zwischen einem Teil des Treibholzes geschlafen. Als nun das Holz »auf das Feuer« gelegt wurde, wurde sie schnell wach und biss den Apostel. Sie »hängte sich an seine Hand«, nicht in dem Sinne, dass sie sich nur herumgeringelt hätte, sondern ihn auch biss.

28,4-6 Zuerst schlossen die Einwohner, dass Paulus ein »Mörder« sein müsse. Obwohl er von dem Schiffswrack »gerettet« wurde, holte ihn ihrer Meinung nach »Dike«, die Göttin der Rache, ein, weil er nun bald »anschwellen oder plötzlich tot hinfallen werde«. Doch als Paulus keinerlei Symptome einer Vergiftung zeigte, »änderten sie ihre Meinung und sagten, er sei ein Gott«. Dies ist ein weiterer Beweis dafür, wie unzuverlässig und wankelmütig Herz und Sinn des Menschen sind.

28,7 »Der Erste der Insel« Melite hieß zu dieser Zeit »Publius«. Er besaß in der Nähe des Strandes, wo die Schiffbrüchigen gelandet waren, beträchtliche »Ländereien«. Dieser reiche römische Beamte »nahm« Paulus und seine Freunde »freundlich« auf und gab ihnen »drei Tage« lang Quartier. Die Schiffbrüchigen hatten also ausreichend Zeit, um sich ein dauerhaftes Winterquartier zu verschaffen.

28,8 Die Freundlichkeit dieses Heiden blieb nicht unbelohnt. Zu dieser Zeit wurde sein »Vater ... von Fieber und Ruhr befallen ... Zu dem ging Paulus hinein, und als er gebetet hatte, legte er ihm die Hände auf und heilte ihn.«

28,9,10 Die Nachricht von dieser Heilung verbreitete sich bald auf der ganzen »Insel«. Während der nächsten drei Monate wurden alle Kranken zu Paulus gebracht, und alle wurden geheilt. Die Menschen auf Melite erzeigten dem Apostel und Lukas⁸³ ihre Wertschätzung, indem sie diese mit Ehren überhäuft und viele Geschenke brachten, die auf der Weiterreise nach Rom von Nutzen sein konnten.

28,11 Als »nach drei Monaten« der Winter vorbei war, konnte man wieder sicher segeln. Der Hauptmann ging mit seinen Gefangenen an Bord »eines alexandrinischen Schiffes«, »das auf der Insel überwintert hatte«. Als Galionsfigur des Schiffes waren die »Dioskuren«, auf Deutsch Zwillinge, zu sehen, womit Kastor und Pollux gemeint sind. Diese waren bei den Heiden die Schutzgötter der Seeleute.

28,12-14 Von Melite aus segelten sie nach »Syrakus«, der Hauptstadt Siziliens, an dessen Ostküste gelegen. Das Schiff blieb dort drei Tage und fuhr dann weiter nach »Rhegion« an der Südwestspitze Italiens, gewissermaßen an der Zehenspitze des »Stiefels« gelegen. »Nach einem Tag« kam ein günstiger »Südwind« auf, der es den Männern ermöglichte, 290 Kilometer nordwärts die Westküste Italiens hinauf bis »nach Puteoli« an der Nordküste der Bucht von Neapel zurückzulegen. »Puteoli« lag rund 240 Kilometer südöstlich von »Rom«. In Puteoli »fanden« die Reisegefährten »Brüder«, mit denen Paulus »sieben Tage« der Gemeinschaft verbringen durfte.

28,15 Wir erfahren nirgendwo, wie die Nachricht von der Ankunft des Paulus in Puteoli nach Rom gelangte. Doch zwei verschiedene Gruppen von »Brüdern« machten sich auf den Weg,

Als sie beteten, wies sie »der Heilige Geist« ausdrücklich an, »Barnabas und Saulus zu dem Werk« auszusondern, das Gott sich vorgenommen hatte. Das ist ein sehr deutlicher Beweis dafür, dass der Heiligen Geist eine *Person* ist. Wenn er nur ein »Einfluss« wäre, dann wäre es unvorstellbar, mit solchen Worten von ihm zu reden. Wie hat nun der »Heilige Geist« seine Botschaft den Lehrern und Propheten mitgeteilt? Obwohl hier keine eindeutige Antwort gegeben wird, ist es wahrscheinlich, dass er durch einen der Männer sprach, die Propheten waren, entweder Simeon, Luzius oder Manaën.

»Barnabas« wird hier vor »Saulus« erwähnt. Doch als sie nach Antiochia zurückkehrten, hatte sich die Reihenfolge umgekehrt.

Dieser Vers ist von enormer praktischer Bedeutung, weil er die Rolle des »Heiligen Geistes« bei der Führung der frühen Gemeinde und die Empfindsamkeit der Jünger zeigt, womit sie sich von ihm leiten ließen.

13,3 Nachdem der Heilige Geist so seinen Willen offenbart hatte, fasteten und beteten sie weiter. Die drei (Simeon, Luzius und Manaën) legten »ihnen die Hände« auf. Das war keine offizielle »Ordination«, wie man sie heute in der Christenheit praktiziert, wo die Kirche einem Untergeordneten von Amts wegen einen besonderen Status einräumt. Hier ging es einfach um den Ausdruck der Gemeinschaft mit diesen beiden Männern in ihrem Dienst, zu dem der Heilige Geist sie berufen hat. Die Vorstellung von der Ordination als Ritus, der die exklusive Berechtigung zur »Spende der Sakramente« und zu anderen kirchlichen Diensten verleiht, ist dem NT unbekannt. Barnhouse kommentiert:

Ein großer Irrtum in unserer heutigen Praxis besteht darin, von einem Mann zu erwarten, dass er alleine alle notwendigen Gaben für die Leitung besitzt. So kann es sein, dass eine Gemeinde mehrere hundert Mitglieder hat, doch nur einen Pastor. Von ihm wird erwartet, dass er predigen kann, dass er ein Seelsorger ist usw. In der Tat werden sieben der acht Gaben, die in unserem Text (Römer 12/6-8) angesprochen werden, als Aufgaben des ordinierten Pastors angesehen, während nur die achte als Aufgabe der Gemeinde gilt. Und welche Gabe ist der Gemeinde überlassen? Sie soll die Rechnungen zahlen. Irgendetwas stimmt hier nicht.

Man mag fragen, ob ich vorschlage, dass Laien predigen sollten. Ohne Frage, wenn sich ein »Lai« in der Schrift auskennt, dann sollte er seine Gabe ausüben und bei jeder Gelegenheit predigen. Das Wachstum der sogenannten Laienbewegungen ist augenfällig und ein Schritt in die richtige Richtung – zurück zu der neutestamentlichen Art und Weise.⁵³

Man sollte sich daran erinnern, dass Barnabas und Saulus bis dahin schon acht Jahre im Werk des Herrn gedient hatten. Sie waren keine Neulinge. Sie hatten schon die »Berufung durch denjenigen« erlebt, »dessen Hände durchgraben waren«. Nun brachten ihre Mitbrüder in Antiochia einfach ihre Verbundenheit mit ihnen hinsichtlich dieses besonderen Auftrags zum Ausdruck, das Evangelium zu den Heiden zu tragen.

Die hier befindlichen Worte (»sie entließen sie«) kann man im Blick auf die ihnen bevorstehende Aufgabe auch folgendermaßen übersetzen: »Sie ließen sie gehen«, oder: »Sie stellten sie frei«.

13,4 Mit diesem Vers beginnt, was uns allgemein als die erste Missionsreise des Paulus bekannt ist. Der Bericht über diese Reise erstreckt sich bis Kapitel 14/26. In erster Linie evangelisierte Paulus auf dieser Reise in Kleinasien. Die zweite Missionsreise brachte das Evangelium nach Griechenland. Die dritte Missionsreise umfasste Besuche bei den Gemeinden in Kleinasien und Griechenland, konzentrierte sich aber in der Hauptsache auf die Provinz Asien und die Stadt Ephesus. Die Missionsreisen des Paulus erstreckten sich über einen Zeitraum von etwa fünfzehn Jahren.

8. Paulus in Cäsarea

24,1 »Fünf Tage«, nachdem Paulus von Jerusalem nach Cäsarea abgereist war, erschien der Hohepriester Hananias mit einigen Mitgliedern des Hohen Rats. Sie nahmen sich einen Römer namens »Tertullus« als »Anwalt«. Seine Aufgabe war es, vor Felix Anklagen »gegen Paulus« zu erheben.

24,2-4 »Tertullus« eröffnete »die Anklage«, indem er dem Statthalter schmeichelte. Natürlich war in dem, was er sagte, einiges an Wahrheit verborgen. »Felix« hatte Recht und Ordnung aufrechterhalten, indem er Aufstände und Volksbewegungen unterdrückte. Doch die Worte des Tertullus gingen über eine bloße Anerkennung der Tatsache hinaus. Dies war ein eindeutiger Versuch, den Statthalter auf seine Seite zu ziehen.

24,5-8 Dann fuhr er fort, um seine einzelnen Anklagen gegen den Apostel Paulus vorzubringen:

1. Er sei »eine Pest«, das heißt, er sei gemeingefährlich wie eine Seuche.
2. Er habe »Aufruhr erregt ... unter allen Juden«.
3. Er sei »Anführer der Sekte der Nazoräer«.
4. Er habe »versucht ..., den Tempel zu entheiligen«.

24,9 Nachdem Tertullus Felix gegenüber sein Vertrauen bekundet hatte, dass dieser die Wahrheit der gegen Paulus gerichteten Anklagen beurteilen könne, unterstützten die anwesenden »Juden« die Argumente des Tertullus.

24,10 »Paulus« erhob sich auf ein Zeichen des »Statthalters« hin, um sich zu verteidigen. Zunächst gab er seiner Genußtuung Ausdruck, vor einem Mann erscheinen zu dürfen, der sich in den Sitten und Gebräuchen des jüdischen Volkes auskannte, da er »seit vielen Jahren« im Amt war. Dies mag als Schmeichelei erscheinen, doch in Wahrheit war es eine höfliche Feststellung der Wahrheit.

Der Apostel antwortete dann nacheinander auf die Klagen, die gegen ihn erhoben worden waren.

24,11 Die Anklage, ein öffentliches Ärgernis darzustellen, beantwortete er damit, dass nur »zwölf Tage« vergangen waren, seit er »nach Jerusalem ... hinaufging«. Sein Anliegen sei es gewesen, »anzubeten«, und nicht, um Unruhe zu verbreiten.

24,12.13 Als Nächstes bestritt er die Anklage, die Juden zu einem Aufruhr angestiftet zu haben. Zu keiner Zeit, »weder im Tempel, ... in den Synagogen noch in der Stadt« hatte er mit den Menschen diskutiert, um sie zum Aufruhr anzustiften. Das waren die Fakten, und niemand konnte das Gegenteil beweisen.

24,14-17 Paulus leugnete die dritte Anklage nicht, nämlich, dass er ein Anführer der »Sekte« der Nazoräer sei. Doch er sagte, dass er in dieser Eigenschaft »dem Gott« der Juden diene, »indem« er »allem« glaube, was im AT »geschrieben steht«. Er teilte die Erwartung aller rechtgläubigen Juden, insbesondere der Pharisäer, »dass eine Auferstehung der Gerechten wie der Ungerechten sein« werde. Im Licht dieser kommenden »Auferstehung« versuchte er immer, eine ungetrübte Gemeinschaft mit dem Herrn und seinen Mitmenschen aufrechtzuerhalten. Weit davon entfernt, die Juden zu einem Aufruhr anzustiften, war Paulus nach Jerusalem gekommen, um dem jüdischen Volk »Almosen zu bringen«. Er bezog sich dabei natürlich auf die Sammlung der Gemeinden in Mazedonien und Achaja, die für die bedürftigen Hebräerchristen in Jerusalem bestimmt war.

24,18.19 Dann ging es um die vierte Klage, nämlich darum, dass er »den Tempel« entheiligt habe. Darauf antwortete Paulus folgendermaßen: Während er dabei war, im »Tempel« Opfer

Es ist bemerkenswert, dass Lukas in diesem Bericht (V. 9) immer öfter den heidnischen Namen Paulus statt des jüdischen Namens Saulus gebraucht. Die Verwendung des Namens *Paulus* zeigt die zunehmende Verkündigung des Evangeliums unter Angehörigen der Nationen.

13,13 Nun hat »Paulus« den bedeutenderen Platz innerhalb der Missionarsgemeinschaft eingenommen. Das wird durch die Worte angedeutet: »Paulus und seine Begleiter«. »Von Paphos« aus segelten sie nordwestlich nach »Perge in Pamphylien«. »Pamphylien« war eine römische Provinz an der Südküste Kleasiens. »Perge« war ihre Hauptstadt und lag etwa zehn Kilometer von der Küste entfernt am Fluss Kestros.

Als sie in »Perge« predigten, verließ sie »Johannes« Markus und »kehrte nach Jerusalem zurück«. Vielleicht gefiel ihm der Gedanke nicht, das Evangelium den Heiden zu bringen. »Paulus« war der Ansicht, dass der Ausstieg des Markus ein solches Versagen in seinem Dienst war, dass er sich weigerte, Markus auf die zweite Missionsreise mitzunehmen. Dadurch kam es zu einem scharfen Streit zwischen Paulus und Barnabas, der dazu führte, dass die beiden im Dienst für Christus zukünftig getrennte Wege gingen (vgl. Kap. 15/36-39). Letztendlich erlangte Markus jedoch das Vertrauen des Apostels Paulus wieder (2. Timotheus 4/11).

Über den Besuch in »Perge« werden uns keine weiteren Details mitgeteilt.

13,14.15 Ihr nächster Aufenthalt war in »Antiochia in Pisidien«. Das lag etwa 160 km nördlich von Perge.

23,10 Die Auseinandersetzung der gegeneinander opponierenden Gruppen wurde so hitzig, dass »der Oberste« den »Truppen« befahl, den Gefangenen aus dem Gerichtssaal zurück »in das Lager« zu führen.

23,11 »In der folgenden Nacht« erschien »der Herr« persönlich dem Paulus im Gefängnis und sagte: »Sei guten Mutes! Denn wie du meine Sache in Jerusalem bezeugt hast, so musst du sie auch in Rom bezeugen.« Es ist bemerkenswert, dass in einem Abschnitt, worin die Handlungen des Apostels so häufig kritisiert werden, ihn »der Herr« selbst für das treue Zeugnis lobte, das er »in Jerusalem« gegeben hatte. Kein Wort des Tadels oder der Kritik hören wir aus dem Mund unseres Heilands. Stattdessen wurde Paulus nur gelobt und erhielt Verheißungen. Der Dienst des Paulus war noch nicht zu Ende. So wie er »in Jerusalem« treu gedient hatte, würde er auch »in Rom« Christus »bezeugen«.

23,12-15 Am nächsten »Tag ... rotteten sich die Juden zusammen«, um den Apostel Paulus zu töten. »Vierzig« von ihnen »verschworen sich« sogar »mit einem Fluch, dass sie weder essen noch trinken würden,« ehe sie »diesen Hochstapler« »getötet« hätten. Ihr Plan war folgender: Sie wollten zu »den Hohenpriestern und den Ältesten gehen« und vorschlagen, dass eine Versammlung des Hohen Rats angesetzt würde, um den Fall des Paulus noch einmal genauer zu verhandeln. Der Hohe Rat würde den »Obersten« bitten, den Gefangenen zu ihm zu bringen. Die »vierzig« Attentäter würden irgendwo zwischen Gefängnis und Gerichtssaal im Hinterhalt liegen. Wenn Paulus ihnen dann »nahe« käme, könnten sie ihn »umbringen«.

23,16-19 Die Vorsehung Gottes fügte es jedoch so, dass »der Neffe des Paulus« diesen Plan mit anhörte und ihm davon berichtete. Paulus glaubte, dass es gerechtfertigt wäre, Maßnahmen zur Wahrung der eigenen Sicherheit zu ergreifen. Deshalb berichtete er die Angelegenheit einem »von den Hauptleuten«. Daraufhin begleitete der Zenturio selbst »diesen jungen Mann zu dem Obersten«.

23,20,21 Der Neffe des Paulus berichtete nicht nur über den gesamten Anschlag, sondern bat den Obersten auch inständig, sich »nicht von ihnen überreden« zu lassen, dass Paulus zu ihnen gebracht werde.

23,22 Als der »Oberste« diese Geschichte gehört hatte, »entließ« er »den jungen Mann« mit der Anweisung, niemand anders von ihrer Zusammenkunft zu berichten. Er hatte erkannt, dass er sofort handeln musste, um den Gefangenen vor dem brennenden Hass der Juden zu bewahren.

23,23-25 Der Oberste rief schnell »zwei von den Hauptleuten« und gab Befehle, eine Eskorte zu bilden, die den Apostel »nach Cäsarea« bringen sollte. Die Wache bestand aus »zweihundert Soldaten, ... siebzig Reitern und zweihundert Lanzenträgern«. Die Reise sollte im Schutz der Dunkelheit um 21 Uhr beginnen.

Die Größe der Militäreskorte war nicht als Ehre für diesen treuen Botschafter Christi gedacht. Sie zeigt eher die Entschlossenheit des Obersten, seinen Ruf bei den römischen Vorgesetzten zu erhalten. Wenn es nämlich den Juden gelänge, Paulus als römischen Bürger zu ermorden, dann würde er für seine Nachlässigkeit zur Verantwortung gezogen werden.

23,26-28 Der Oberste weist sich in seinem Brief, den er an den römischen »Statthalter Felix« schrieb, als »Klaudius Lysias« aus. Der Zweck des Briefes bestand natürlich darin, die Paulus betreffende Angelegenheit zu erklären. Man muss es fast als komisch bezeichnen, wie Lysias versucht, sich selbst als Helden und Verteidiger der öffentlichen Rechtsordnung hinzustellen. Er fürchtete wahrscheinlich sehr, dass »Felix« erfahren könnte, dass er einen »Römer« gefesselt hatte, der nicht verurteilt war. Es war ein Glück für »Klaudius Lysias«, dass Paulus über das Verhalten des Obersten Stillschweigen bewahrte.

»Paulus« und »schleiften ... ihn zur Stadt hinaus, da sie meinten«, ihn umgebracht zu haben. Dazu einige sehr treffende Anmerkungen von Kelly:

Und warum? Die Ablehnung der Verehrung, die die Bewohner in Lystra bereit waren zu zollen, reizt den Menschen aufs Äußerste und macht ihn bereit, die dunkelsten Gerüchte über diejenigen zu glauben, die er vorher anbeten wollte. Die Menschen fühlen sich erhoben, wenn sie auf menschliche Weise anbeten. Wenn ihnen das verwehrt wird, dann verwandelt sich die Anbetung in tödlichen Hass auf diejenigen, die nur die Ehre Gottes suchen. Genau das geschah hier. Statt ihre Absicht wie die Malteser zu ändern (die Paulus zuerst als Mörder ansahen und dann als Gott; Apostelg. 28/6), hörten sie auf den jüdischen Mob, den sie sonst verachteten. Dann steinigten sie Paulus als falschen Propheten, dem sie vor Kurzem noch hatten opfern wollen, und schleiften ihn als Toten vor die Stadt.

War Paulus wirklich nach dieser Steinigung »gestorben«? Wenn es sich hier um den Vorfall handelte, auf den er in 2. Korinther 12/2 anspielt, dann wusste er es selbst nicht. Wir können jedoch sagen, dass seine Wiederherstellung ein Wunder war. »Als aber die Jünger ihn umringten, stand er auf und ging« mit ihnen zurück »in die Stadt hinein; und am folgenden Tag zog er mit Barnabas aus nach Derbe«.

14,21 Es ging den Missionaren nie in erster Linie um ihre persönliche Sicherheit. Das sieht man an der Tatsache, dass sie, nachdem sie in Derbe »das Evangelium verkündigt hatten, ... nach Lystra« zurückkehrten, wo Paulus erst kurz zuvor gesteinigt worden war. Das ist ein Beispiel für das, was jemand einmal »die Macht derjenigen« genannt hat, »die befähigt werden, sich schnell zu erholen und an gefährliche Orte zurückzukehren«.

Obwohl hier Timotheus nicht erwähnt wird, kann es sein, dass er zu dieser Zeit durch die Predigt des Paulus gerettet wurde. Als die Apostel das nächste Mal nach Lystra kommen, ist Timotheus schon ein Jünger und bei den Brüdern hoch angesehen (Apostelg. 16/1+2). Doch die Tatsache, dass Paulus von ihm als seinem echten Kind im Glauben spricht (1. Timotheus 1/2), bedeutet nicht *notwendigerweise*, dass er sich durch Paulus zu Christus bekehrt hat. Er kann Paulus auch ein »echtes Kind im Glauben« geworden sein, indem er dem Beispiel des Paulus in Leben und Dienst folgte.

Als ihre Arbeit in »Lystra« beendet war, besuchten die Missionare noch einmal »Ikonion und Antiochia« in Pisidien, wo schon Gemeinden entstanden waren. Diesmal war ihr Ziel die »Nacharbeit«, wie wir es heute ausdrücken würden. Sie waren nie damit zufrieden, einfach nur das Evangelium zu predigen und zu sehen, dass sich Menschen zum Heiland bekehrten. Für sie war das nur der Anfang. Sie strebten dann danach, die Gläubigen in ihrem heiligen Glauben aufzubauen, insbesondere, indem sie ihnen die Wahrheit der Gemeinde und ihre Bedeutung in Gottes Heilsplan erläuterten.

Erdman betont:

Ein gutes missionarisches Programm hat das Ziel, auf dem Missionsfeld Gemeinden zu gründen, die ihre Leitungsaufgaben selbst wahrnehmen, sich selbst tragen und ihrerseits die Botschaft weitergeben. Das war immer das Ziel und die Praxis von Paulus.⁶⁰

14,22 Bei ihrer Nacharbeit »befestigten sie die Seelen der Jünger« und gründeten die Christen »im Glauben«, indem sie diese im Wort Gottes unterwiesen. Paulus beschreibt diesen Vorgang in Kolosser 1/28+29: »Mit aller geistlichen Weisheit, die Gott mir gegeben hat, ermahne ich die Menschen und unterrichte sie im Glauben, damit jeder Einzelne zu einem reifen, mündigen Christen wird. Das ist das Ziel meiner Arbeit, dafür kämpfe ich und mühe ich mich ab. Christus, der mit seiner Macht in mir wirkt, schenkt mir die Kraft dazu« (vgl. Hfa).

er »ein Zeuge« für den Herrn »an *alle* Menschen« sein würde. Das hätte die jüdische Menge auf die Ankündigung des Paulus vorbereiten sollen, dass er zu den Heiden gesandt war. Schließlich wurde Paulus aufgefordert, aufzustehen, sich »taufen« und seine »Sünden abwaschen« zu lassen.

Vers 16 ist missbraucht worden, um eine Taufwiedergeburt zu lehren. Es *ist* möglich, dass der Vers sich nur auf Paulus als Juden bezieht, der sich von seinem Volk abwenden musste, das Jesus Christus verworfen hatte, indem er sich taufen ließ (siehe Kommentar zu 2,38).

Eine einfachere Lösung beruht auf der grammatischen Konstruktion des Originaltextes: In manchen Übersetzungen klingt an, dass es vier Aufträge an Paulus gibt, die gleichwertig zu behandeln sind. Die Elberfelder Bibel folgt jedoch dem Original und sieht jeweils die ersten beiden und die anderen beiden Aufträge als Einheit. Im Griechischen steht in jeder der beiden Satzhälften eine finite Verbform, die jeweils von einem Partizip näher bestimmt wird. Eine wörtliche Übersetzung würde etwa so lauten: »... indem du dich erhebst, lass dich taufen; und lass deine Sünden abwaschen, indem du den Namen des Herrn anrufst.«⁷ Diese letzte Konstruktion stimmt am ehesten mit der allgemeinen biblischen Lehre zu dem Thema überein (vgl. Joel 3/5; Apostelg. 2/21; Römer 10/13).

22,17-21 Nun erfahren wir zum ersten Mal von einer Erfahrung des Paulus, die er gegen Ende seines ersten Besuches in »Jerusalem« nach seiner Bekehrung hatte. Während er »im Tempel betete«, fiel er »in Verzückung« und hörte, wie der Herr ihm befahl, »schnell aus Jerusalem« hinauszugehen, weil die Menschen dort sein »Zeugnis« über Christus »nicht annehmen« würden. Es schien dem Apostel unglaublich, dass die Angehörigen seines eigenen Volkes sich weigern würden, auf ihn zu hören. Schließlich wussten sie doch, was für ein eifernder Jude er gewesen war. Ihnen war bekannt, wie er die Jünger Jesu »ins Gefängnis werfen und ... schlagen ließ« und wie er sogar Komplize der Mörder des »Stephanus« geworden war. Doch der Herr wiederholte seinen Befehl: »Geh hin, denn ich werde dich weit weg zu den Nationen senden.«

22,22.23 Bis zu diesem Punkt hatten die Juden Paulus ruhig zugehört. Doch als er erwähnte, dass er das Evangelium zu den Heiden bringen sollte, rief dies einen Hass und eine Eifersucht hervor, die jenseits jeder Vernunft lagen. In wildem Durcheinander schrien sie und forderten den Tod des Paulus.

22,24.25 Als der« Oberste« ihre sinnlose Raserei sah, schloss er daraus, dass Paulus sich eines schlimmen Verbrechens schuldig gemacht haben musste. Offensichtlich hatte er die Verteidigungsrede des Paulus nicht verstehen können, weil sie auf Aramäisch gehalten wurde, und beschloss daher, durch Folter ein Geständnis von Paulus zu erzwingen. Er »befahl« deshalb, den Gefangenen »ins Lager zu bringen« und mit Riemen für die Geißelung zu binden. Als diese Vorbereitungen für die Geißelung fortschritten, fragte Paulus ruhig den Hauptmann, ob es rechtmäßig sei, »einen Menschen, der Römer ist, zu geißeln«, und zwar einen Unverurteilten. Ja, es war sogar ungesetzlich, einen »Römer« auch nur zu fesseln, solange seine Schuld nicht erwiesen war! Ihn jedoch zu »geißeln«, war ein schlimmer Verstoß gegen das Gesetz.

22,26 »Der Hauptmann ... ging« schnell zu »dem Obersten« und riet ihm, vorsichtig zu sein, was er mit Paulus mache, weil »dieser Mensch ... ein Römer« war.

22,27.28 Aufgrund dessen eilte der »Oberste« zu Paulus. Auf seine Nachfrage erfuhr er, dass der Apostel wirklich »ein Römer« war. Zu dieser Zeit gab es drei Möglichkeiten, die römische Bürgerschaft zu erlangen. *Erstens* wurde die Bürgerschaft manchmal durch kaiserliche Erlässe für bestimmte geleistete Dienste zugeeignet. *Zweitens* konnte man durch Geburt römischer Bürger werden. Dies war bei Paulus der Fall, der in Tarsus geboren worden war, einer freien Stadt des Römischen Reiches. Schon sein Vater vor ihm war römischer Bürger gewesen. Und

Exkurs zu Vorgehensweisen in der Mission

Es ist überwältigend zu sehen, wie eine kleine Gruppe unauffälliger Jünger aus einem abgelegenen Winkel dieser Welt mit jeder Faser ihres Herzens ein herrliches Ziel – die Weltevangelisation – verfolgten und wie sie dieses Ziel zu erreichen suchten. Jeder fühlte sich für diese Aufgabe direkt verantwortlich und setzte sich rückhaltlos dafür ein.

Ein Großteil dieser Evangelisationsarbeit geschah im Zusammenhang mit den alltäglichen Aufgaben der Gläubigen am Ort. Sie erzählten gewissermaßen das Evangelium in ihrer Nachbarschaft herum.

Zusätzlich reisten die Apostel und andere von Region zu Region, verkündigten das Evangelium und gründeten Gemeinden. Sie reisten zu zweit oder in größerer Gesellschaft. Manchmal reiste ein jüngerer Mann mit einem älteren, wie etwa Timotheus mit Paulus.

Im Prinzip gab es zwei Methoden – persönliche Evangelisation und Massenevangelisation. In Verbindung mit der letzteren Methode ist es interessant festzuhalten, dass die meisten Predigten spontan gehalten wurden und sich aus irgendeiner Situation oder einer Krise am Ort ergaben.

Fast alle Predigten, die hier (in der Apostelgeschichte) aufgezeichnet sind, wurden unter Umständen gehalten, die die Vorbereitung der Predigt ausschlossen. Jede dieser Situationen kam völlig unerwartet.⁶¹

E. M. Bounds hat einmal gesagt, dass der Predigtendienst der Apostel nicht darin bestand, eine einstündige Predigt zu halten, sondern ihrem überfließenden Leben mit Gott entsprang.

Die Apostel und ihre Mitarbeiter wurden durch den Heiligen Geist geleitet, doch wurde diese Leitung häufig durch ihre Ortsgemeinde bestätigt. So lesen wir, dass die Propheten und Lehrer in Antiochia Barnabas und Paulus die Hände auflegten, als sie diese zu ihrer ersten Missionsreise aussandten (Apostelg. 13/2). Später lesen wir, dass Timotheus erst das Vertrauen der Brüder in Lystra und Ikonion genoss, ehe er mit Paulus aufbrach (Kap. 16,2). Und Paulus und Silas wurden zunächst durch die Gemeinde in Antiochia der Gnade Gottes anbefohlen, ehe sie auf die zweite Missionsreise gingen (Kap. 15/40).

Meist wird gelehrt, dass ihre geografische Strategie darin bestand, dass sie zunächst in große Städte gingen und dort Gemeinden gründeten, sodass diese Gemeinden dann das Umland evangelisieren konnten. Das ist wohl eine zu starke Vereinfachung. In erster Linie bestand ihre Vorgehensweise darin, der Führung des Heiligen Geistes zu gehorchen, ob sie nun in eine große oder kleine Stadt kamen. Der Heilige Geist führte Philippus von der Erweckung in Samaria zu einem einzelnen Mann auf der Straße nach Gaza (Apostelg. 8/26-40). Und er führte Paulus nach Beröa (17/10), das Cicero eine »abgelegene Stadt« nannte. Offen gesagt erkennen wir keine feststehende, an starren Regeln orientierte geografische Vorgehensweise in der Apostelgeschichte. Vielmehr sehen wir, wie der souveräne Geist Gottes nach seinem eigenen Willen handelt.

Es wurden überall dort Ortsgemeinden gegründet, wo Menschen an das Evangelium glaubten. Diese Versammlungen verliehen dem Werk Beständigkeit und Stabilität. Sie leiteten sich selbst, finanzierten sich selbst und wurden selbst missionarisch aktiv. Die Apostel besuchten die Versammlungen wiederholt, um die Gläubigen zu stärken und zu ermutigen (14/21+22; 15/41; 20/1+2) und um Älteste zu berufen (14/23).

Auf ihren Missionsreisen bestritten die Apostel und ihre Mitarbeiter ihren Unterhalt manchmal selbst (18/3; 20/34); zuweilen wurden sie jedoch auch durch Gaben von Gemeinden oder Einzelnen unterstützt (Philipper 4/10.15-18). Paulus arbeitete, um nicht nur sich selbst zu versorgen, sondern auch diejenigen, die bei ihm waren (20/34).

7. Paulus in Jerusalem

Apostelgeschichte 21/27 – 23/11

Die Gefangennahme des Paulus und die Gerichtsverhandlungen gegen ihn

21,27-29 »Als aber die sieben Tage« des Gelübdes »beinahe vollendet waren«, erwies sich der Versuch des Paulus, »die Juden« zu beruhigen, als vergeblich. Als einige der ungläubigen »Juden aus« der Provinz Asien ihn »im Tempel ... sahen«, zettelten sie einen Aufruhr gegen ihn an. Sie klagten ihn nicht nur der Lehren an, die ihrer Ansicht nach dem jüdischen »Volk« und dem »Gesetz« zuwider waren, sondern sie beschuldigten ihn außerdem, »den Tempel« verunreinigt zu haben, indem er Heiden in den inneren Vorhof geführt habe. Wirklich geschehen war Folgendes: »Sie hatten Trophimus, den Epheser, mit« Paulus »in der Stadt« Jerusalem »gesehen«. »Trophimus« war ein bekehrter Heide aus Ephesus. Weil sie beide zusammen sahen, »meinten ... sie, dass Paulus« diesen heidnischen Freund in den inneren Hof des Tempels geführt hatte.

21,30-35 Obwohl diese Anklage offensichtlich falsch war, diente sie doch ihrem Zweck. »Die ganze Stadt« war in Aufruhr. Die Menschen »ergriffen Paulus und schleppten ihn aus dem Tempel«. Schnell schlossen sie »die Türen« des inneren Vorhofs hinter ihm. Als sie ihn nun »töten« wollten, erreichte die Nachricht den Befehlshaber (Chiliarchen), einen »Obersten der Schar« bzw. der Garnison in der Burg Antonia. Er eilte mit einigen seiner »Soldaten ...«, ergriff Paulus und holte ihn aus der in Wut geratenen Menge heraus. Dann ließ er ihn »mit zwei Ketten ... fesseln« und fragte, »wer er denn sei und was er getan habe«. Die Angehörigen des Mobs riefen natürlich wild durcheinander und befanden sich in Aufruhr. »Die einen aber riefen dies, die anderen jenes.« Der frustrierte Offizier »befahl« den Soldaten, den Gefangenen »in das Lager« zu bringen, damit er herausfinden konnte, was eigentlich vorging. Doch selbst bei diesem Versuch drängte die Menge noch mit solcher Entschlossenheit gegen Paulus an, dass er »wegen der Gewalt des Volkes von den Soldaten« die Treppe hinauf »getragen« werden musste.

21,36 Als sie das taten, vernahmen sie aus der Menge die Worte, die vielleicht einige von ihnen schon einmal gehört hatten: »Weg mit ihm!«

21,37-39 Als sie gerade dabei waren, »Paulus ... in das Lager« hineinzubringen, bat er den Offizier, etwas sagen zu dürfen. Der Offizier erschrak, als er Paulus »Griechisch« sprechen hörte. Offensichtlich hatte er gedacht, den »Ägypter« gefangen genommen zu haben, der »eine Empörung gemacht und die viertausend Mann«, die man »Sikarier« nannte, »in die Wüste geführt hatte«. »Paulus« versicherte ihm schnell, dass er »ein jüdischer Mann aus Tarsus, ... einer ... Stadt in Zilizien«, sei. Als solcher war er »Bürger einer nicht unberühmten Stadt«. Sie war für ihre Kultur, ihre Bildung und ihren Handel bekannt, wobei Augustus sie zur »freien Stadt« erklärt hatte. Mit seiner üblichen Furchtlosigkeit bat der Apostel um die Erlaubnis, »zu dem Volk zu reden«.

21,40 Die Erlaubnis wurde erteilt, und als Paulus »auf den Stufen stehend ... winkte«, beruhigte er damit die Volksmenge. Die »Stille« war »groß«. Welch ein Gegensatz zum vorherigen Aufruhr! Paulus war nun bereit, sein Zeugnis vor den Jerusalemer Juden abzulegen.

Mit dem Ausdruck »hebräische Mundart« ist hier wahrscheinlich Aramäisch (eine eng mit dem Hebräischen verwandte Sprache) gemeint, wie es von den Hebräern dieser Zeit gesprochen wurde.

22,1,2 Die Entscheidung des Paulus, die jüdische Volksmenge auf Aramäisch statt auf Griechisch anzusprechen, zeugte von Klugheit. Sobald »sie ... hörten«, dass er in ihrer

Exkurs zur Eigenständigkeit der Ortsgemeinde

Das Apostelkonzil in Jerusalem scheint auf den ersten Blick eine Art konfessionelles höchstes Gericht gewesen zu sein. Doch die Tatsachen lagen anders.

Jede Ortsgemeinde in der ersten Christenheit war eigenständig, das heißt, sie nahm ihre Leitungsaufgaben selbst wahr. Es gab keinen Gemeindebund, dessen Zentrale gegenüber den Ortsgemeinden weisungsbefugt gewesen wäre. Es gab keine Denominationen und daher auch keine Zentralen der jeweiligen Glaubensgemeinschaften. Jede Ortsgemeinde war direkt dem Herrn verantwortlich. Dies wird in Offenbarung 1/13 dargestellt, wo man den Herrn inmitten von sieben goldenen Leuchtern stehen sieht. Diese stellen die sieben Gemeinden Kleinasiens dar. Wichtig ist hier, dass es keine irdische Leitung zwischen den einzelnen Gemeinden und dem himmlischen Haupt der Gemeinde, dem Herrn Jesus, gab. Jede Gemeinde wurde *unmittelbar* von ihm geleitet.

Warum ist das so wichtig? Erstens wird so die Ausbreitung von Irrtümern verhindert. Wenn Gemeinden unter einer gemeinsamen Kontrollinstanz stehen, dann können die Kräfte des Liberalismus, des Rationalismus und anderer Irrlehren die gesamte Gruppe dadurch erobern, indem sie einfach die entscheidenden Stellen in der Zentrale der jeweiligen Denomination und deren Bildungseinrichtungen besetzen. Wo die Gemeinden jedoch keinem übergeordneten Verband angehören, muss der Feind den Kampf gegen eine große Anzahl kleiner Gruppen führen, die eigenständig sind.

Zweitens ist die Eigenständigkeit der Ortsgemeinde ein wichtiger Schutz, wenn eine feindlich eingestellte Obrigkeit die Macht ausübt. Wenn die Gemeinden einem Bund angehören, kann eine totalitäre Obrigkeit sie leicht beherrschen, indem sie die wenigen Leiter in der Zentrale kontrolliert. Wenn die Gemeinden sich jedoch weigern, irgendeine zentrale menschliche Autorität anzuerkennen, dann können sie in Zeiten der Unterdrückung einfacher untertauchen.

Viele heutige Regierungen, ob sie nun in Demokratien oder Diktaturen an der Macht sind, versuchen, die Vereinigung von kleinen, eigenständigen Gemeinden zu erwirken. Sie wollen ihren Worten zufolge nicht mit vielen kleinen Ortsgemeinden Kontakte unterhalten, sondern einen Dachverband als Ansprechpartner haben, der sie alle vertritt. Regierungen freier Staaten versuchen, auf diese Vereinigungen hinzuwirken, indem sie ihnen gewisse Vorrechte anbieten. Andere Regierungen versuchen, die Vereinigung durch Gesetze zu erzwingen, wie Hitler dies im Dritten Reich getan hat. In jedem Fall verlieren die Gemeinden, die dem Druck nachgeben, ihren schriftgemäßen Charakter sowie ihre Fähigkeit, dem Modernismus (eine generelle Strömung des 19. und 20. Jahrhunderts, die das historische Christentum mit den Erkenntnissen der modernen Wissenschaft und Philosophie zu verbinden suchte; Anm. d. Übers.) zu widerstehen und in Zeiten der Verfolgung die Gemeinde im Geheimen weiterzuführen.

Einige könnten einwenden, dass die Gemeinden in der Apostelgeschichte eben doch einer Zentralautorität unterstanden, nämlich dem Rat in Jerusalem, über den wir soeben nachgedacht haben. Doch eine sorgfältige Analyse des Abschnitts wird zeigen, dass dies keine offizielle Einrichtung war, der bestimmende Funktionen zukamen. Es war einfach eine Versammlung von Aposteln und Ältesten, um einen Rat zu erteilen.

Der Rat forderte die Männer von Antiochia nicht auf zu kommen, sondern diese hatten sich entschieden, die Männer in Jerusalem um Rat zu fragen. Die Entscheidung des Rates war für die Gemeinden nicht bindend, sondern einfach eine erklärte Einsicht, zu dem die gesamte Gruppe gekommen war.

Die Geschichte der Kirche spricht für sich selbst. Wo immer Gemeinden unter eine Zentralverwaltung gestellt wurden, wurde ihr Niedergang beschleunigt. Das reinste Zeugnis für Gott ist von den Gemeinden aufrechterhalten worden, die sich außerhalb menschlicher Herrschaft bewegten.

6. Demetrius

Apostelgeschichte 19/23-40

19,23-27 Infolge der Predigt des Paulus hatten sich viele Epheser von ihren Götzen dem Herrn zugewandt. Die geistliche Erweckung in der Stadt war so umfassend, dass sie bei den Herstellern der Götzenbilder eine große Geschäftseinbuße verursachte. »Demetrius, ein Silberschmied«, war einer von den Betroffenen. Er fertigte »silberne Tempel der Artemis«⁷⁵. Er machte sich zum Sprecher dieses Gewerbes, sammelte all seine Handwerkskollegen und wollte sie dazu bringen, einige einschneidende Maßnahmen zu ergreifen. Er erinnerte sie daran, wie Paulus viele Menschen erfolgreich davon überzeugt hatte, dass es keine »Götter« gibt, »die mit« menschlichen »Händen gemacht werden«. Er legte jedoch sein eigentliches Motiv dar, als er sagte, dass sein »Erwerb« damit in »Gefahr« geriete. Trotzdem versuchte er, dem Ganzen einen religiösen Anstrich zu geben, indem er große Ehrfurcht gegenüber der »Artemis« und ihrem »Tempel« heuchelte.

19,28-31 Die Versammlung der Silberschmiede geriet bald zu einem Aufruhr, in den die ganze »Stadt« hineingezogen wurde. Die Bewohner schrien im Chor: »Groß ist die Artemis der Epheser!«, und »stürmten einmütig« ins »Theater« (die Arena oder das Kolosseum). Dabei »rissen sie die Mazedonier Gajus und Aristarch«, zwei »Reisegefährten des Paulus«, mit fort, die sie zweifellos töten wollten. »Paulus« selbst wollte einschreiten und den Mob beruhigen, doch wurde er von den »Jüngern« abgehalten, ebenso »von den Asiarchen« (Beamte, die von den Städten gewählt wurden und auf eigene Kosten Feste zu Ehren der Götter gaben). Diese in der ganzen Stadt bekannten Wohltäter, die mit Paulus Freundschaft geschlossen hatten, sagten ihm, dass es äußerst unklug sei, wenn er sich in die Arena begeben würde.

19,32 Zu diesem Zeitpunkt war der Mob völlig außer Kontrolle geraten. Viele wussten nicht einmal, warum sie ins Theater gekommen waren. Überall hörte man einander widersprechende Aussagen.

19,33,34 Ein Jude namens »Alexander« wollte vortreten und zu der Menge sprechen. Zweifellos wollte er beweisen, dass die Juden in dieser Sache völlig unschuldig waren. Doch als die Menge »erkannte, dass er ein Jude war«, wurde sie nur noch aufgebracht. »Sie schrie etwa zwei Stunden lang: »Groß ist die Diana der Epheser!«

19,35 An diesem kritischen Punkt gelang es dem »Stadtschreiber, die Volksmenge« zu beruhigen. Seine Rede war durch zweierlei gekennzeichnet: Sie war auf Beschwichtigung bedacht, und sie war erfolgreich. Im Grunde betonte er, dass die Epheser nichts zu befürchten hätten. Schließlich wusste jeder, dass Ephesus »die Stadt« war, die zur »Tempelpfleglerin der großen Artemis« ernannt worden war. Obwohl dreizehn Städte in Kleinasien an dem entsprechenden Tempelkult beteiligt waren, stand das heilige Gebäude unter der Verwaltung der Epheser. Auch fiel ihnen das Vorrecht zu, Hüterin eines »Bildes« der »Artemis« zu sein, das angeblich vom Himmel gefallen war.

19,36-40 Indem er darauf hinwies, dass ihre religiösen Grundwerte sicher waren und nichts die Verehrung der Diana jemals in Wanken bringen könnte, sagte der Stadtschreiber den Menschen, dass es töricht sei, so viel Aufhebens darum zu machen. Schließlich waren die Männer, gegen die sie sich erhoben hatten, »weder Tempelräuber« noch Lästere. »Wenn nun Demetrius und die Kunsthandwerker mit ihm« eine berechtigte Klage hatten, so gab es reguläre »Gerichtstage«, an die sie sich wenden konnten. Dort würden die »Statthalter« ihre Klagen anhören. Wenn sie irgendetwas anderes zu sagen hatten, gab es immer noch die Möglichkeit, eine »gesetzliche Versammlung« einzuberufen. Doch sie hatten hier einen Aufruhr veranstaltet. Davon würden die Römer nicht gerade begeistert sein. Wenn sie je »wegen des heutigen Aufruhrs angeklagt« würden, hätten sie keinerlei Entschuldigung. Auch wusste der

3. Fleisch, das Götzen geopfert worden war, Fleisch von erstickten Tieren und Blut waren als Speisen verboten. «Dabei ging es nicht darum, dass es heilsnotwendig gewesen wäre, sich davon zu enthalten, sondern darum, die Gemeinschaft zwischen Juden- und Heidenchristen zu erleichtern. Einige dieser Anweisungen wurden in der Folge widerrufen (s. 1. Korinther 8 – 10; 1. Timotheus 4/4+5).

Als Ergebnis des Dienstes dieser Männer wurden »die Gemeinden ... im Glauben befestigt und nahmen täglich an Zahl zu«.

16,6-8 Diese Verse sind sehr wichtig, weil sie die Oberaufsicht und Leitung des Heiligen Geistes hinsichtlich der Missionsstrategie der Apostel zeigen. Nach ihrem Besuch in den Gemeinden von Phrygien und Galatien hatten sie daran gedacht, in die Provinz Asien im westlichen Teil Kleinasiens zu reisen, doch »der Heilige Geist« verbot es ihnen. Uns wird dafür kein Grund genannt, einige haben als Erklärung vorgeschlagen, dass diese Region vielleicht im göttlichen Ratschluss

Petrus vorbehalten war (s. 1. Petrus 1/1). Jedenfalls reisten sie nun nordwestlich in den Bezirk von »Mysien«. Das gehörte zwar zur Provinz Asien, doch offensichtlich predigten sie dort nicht. Als sie in einem nächsten Schritt versuchten, nordöstlich »nach Bithynien zu reisen, ... erlaubte es ihnen ... der Geist Jesu ... nicht«. Deshalb reisten sie direkt nach Westen in die Küstenstadt »Troas«. Von dort aus konnten die Missionare über die Ägäis bis nach Griechenland, bis zur Schwelle des antiken Europa, sehen. Charles Ryrie schreibt:

Asien brauchte das Evangelium, doch dies war nicht Gottes Zeitpunkt. Not begründete nicht den Ruf dieser Missionare. Sie waren gerade aus dem Osten gekommen, sie durften weder südlich noch nördlich reisen, doch sie nahmen nicht an, dass der Herr sie nach Westen führen wollte. Sie warteten auf seine ausdrücklichen Anweisungen. Logik allein ist nie die Grundlage für einen Ruf.⁶³

16,9 In einem nächtlichen »Gesicht« sah Paulus einen »mazedonischen Mann«, der ihn rief, hinüberzukommen und zu helfen. »Mazedonien« war der Nordteil Griechenlands, genau westlich von Troas gelegen. Ob ihm dies bewusst war oder nicht, »Mazedonien« (letztlich ganz Europa!) brauchte das Evangelium der erlösenden Gnade. Der Herr hatte die Türen in Asien geschlossen, damit seine Diener die Gute Nachricht nach Europa tragen sollten. Stalker zeichnet hier folgendes Bild:

[Der Mann aus Mazedonien] steht für Europa, und sein Hilferuf dafür, wie nötig Europa Christus brauchte. Paulus erkannte in der Vision eine göttliche Führung, und schon beim nächsten Sonnenuntergang, der den Hellespont in sein goldenes Licht tauchte, war die Gestalt des Paulus an Deck eines Schiffes zu sehen, dessen Bug sich auf die Küste Mazedoniens zubewegte.

16,10 Wir haben hier nun einen auffälligen Wechsel bei der Wahl des Personalpronomens von *er* zu *wir*. Man nimmt allgemein an, dass Lukas, der Autor der Apostelgeschichte, zu dieser Zeit zu Paulus, Silas und Timotheus gestoßen ist. Von hier an zeichnet er die Ereignisse als Augenzeuge auf.

16,11,12 Als sie »von Troas« in Richtung Nordwesten fuhren, ankerten die unermüdlichen Botschafter Christi zunächst für eine Nacht vor der Insel »Samothrake«. Am nächsten Tag erreichten sie das Festland im Hafen von »Neapolis«, etwa 200 Kilometer von Troas entfernt. Dann reisten sie wenige Kilometer landeinwärts bis nach »Philippi, das die erste Stadt jenes Teiles von Mazedonien« war, »eine Kolonie«.

16,13-15 Offensichtlich gab es in Philippi keine Synagoge, doch Paulus und seine Begleiter hörten, dass sich einige Juden »am Tag des Sabbats« vor der Stadt »an einem Fluss«

5. Kerkermeister von Philippi

16,19-24 Statt dankbar zu sein, dass diese junge Frau nicht mehr von Dämonen besessen war, ärgerten sich »ihre Herren« nur darüber, dass ihr »Gewinn« verloren war. Deshalb »schleppten sie ... Paulus und Silas ... zu den Vorstehern« (den Prätores) und erfanden Anklagen gegen sie. Im Grunde klagten sie diese an, aufrührerische »Juden« zu sein, die versuchten, die römische Lebensweise zu verändern. Der Mob reagierte aufgebracht, »und die Hauptleute rissen« Paulus und Silas »die Kleider ab und befahlen, sie mit Ruten zu schlagen«. Nachdem sie auf diese Weise misshandelt worden waren, wurden die Missionare ins Gefängnis geworfen. Der »Kerkermeister« wurde noch einmal gesondert angewiesen, »sie sicher zu verwahren«. Er gehorchte sofort, indem er sie »in das innere Gefängnis« warf und »ihre Füße im Block« befestigte.

In diesem Abschnitt sehen wir zwei von Satans wichtigsten Methoden. Zuerst versuchte er, aus unlauteren Motiven heraus Freundschaft zu schließen, indem er die besessene Magd als Werkzeug gebrauchte. Als dies fehlschlug, ging er zu offener Verfolgung über. Grant sagt: »Vorgetäuschte Gemeinschaft oder Verfolgung – das sind die Alternativen: entweder unlauter motivierte Freundschaft oder offener Krieg.« A. J. Pollock kommentiert:

Wie muss der Teufel triumphiert haben, als er die Dienstlaufbahn dieser hingeebenen Knechte Christi so abrupt beendete. Doch er hat sich wie immer zu früh gefreut. In diesem Fall schlug das Ganze zu seinem Nachteil aus und förderte nur das Werk des Herrn.⁶⁵

16,25 »Um Mitternacht aber beteten Paulus und Silas und lobten Gott.« Ihre Freude war völlig unabhängig von ihren irdischen Umständen. Die Ursache ihres Singens war im Himmel droben zu finden. Morgan räumt ein:

Jeder kann singen, wenn die Gefängnistüren offen stehen und er freigelassen wird. Der Christ jedoch kann auch im Gefängnis noch singen. Ich glaube, dass Paulus wahrscheinlich ein Solo hätte singen müssen, wenn ich an Silas' Stelle gewesen wäre: Aber trotzdem erkenne ich die Herrlichkeit und Größe des Geistes, der sich über alle Schwierigkeiten und Begrenzungen erhebt.⁶⁶

16,26 Als die anderen Gefangenen ihren Gebeten und Liedern zum Lob Gottes zuhörten, wurde das Gefängnis durch ein ungewöhnliches »Erdbeben« erschüttert. Es öffnete »alle Türen« und löste die »Fesseln« und Ketten, doch das Gebäude selbst wurde nicht beschädigt.

16,27.28 Als der »Kerkermeister« erwachte und sah, dass »die Türen des Gefängnisses geöffnet« waren, nahm er an, »die Gefangenen seien entflohen«. Da er Apostelgeschichte 16 und sich bewusst war, dass dadurch sein Leben verwirrt war, »zog er das Schwert«, um Selbstmord zu begehen. »Paulus aber« versicherte ihm, dass das nicht nötig sei, da »alle« Gefangenen noch in ihren Zellen seien.

16,29.30 Nun erfasste den Kerkermeister eine neue Gemütsregung. Seine Angst, sein Amt und wahrscheinlich auch das Leben zu verlieren, bewirkte in ihm die tiefe Überzeugung seiner Sündhaftigkeit. Er fürchtete sich nun, Gott in seinen Sünden begegnen zu müssen. Er rief: »Ihr Herren, was muss ich tun, dass ich errettet werde?«

Diese Frage muss jeder echten Bekehrung vorausgehen. Der Mensch muss wissen, dass er *verloren* ist, bevor er *gerettet* werden kann. Es ist verfrüht, wenn man einem Menschen den Weg zur Erlösung zeigt, ehe er aus tiefstem Herzen von sich sagen kann: »Ich verdiene wahrlich nichts anderes als die Hölle.«

16,31 Die einzigen Menschen, die im NT aufgefordert werden, an den Herrn Jesus Christus zu glauben, sind überführte Sünder. Nun, da der Kerkermeister wegen seiner Sünden innerlich

Exkurs zum Thema göttliche Führung

Um auf Erden effektiv arbeiten zu können, war die frühe Gemeinde abhängig von der Leitung durch ihr Haupt im Himmel. Doch wie machte der Herr Jesus seinen Willen seinen Dienern bekannt?

Er hatte ihnen seine *allgemeine Vorgehensweise* mitgeteilt, bevor er in den Himmel aufgenommen wurde, indem er sagte: »Ihr werdet meine Zeugen sein, sowohl in Jerusalem als auch in ganz Judäa und Samaria und bis an das Ende der Erde« (1/8).

Nach seiner Himmelfahrt machte er ihnen seinen Willen auf verschiedene Weise bekannt.

Petrus und die anderen Jünger wurden durch die alttestamentlichen *Schriften* (Psalm 69/26) dazu geführt, einen Nachfolger für Judas zu wählen (1/15-26).

Mindestens fünfmal führte der Herr Menschen durch *Gesichte* – Hananias (9/10-16), Kornelius (10/3), Petrus (10/10.11.17) und zweimal Paulus (16/9+10; 18/9).

Zweimal führte er durch *Propheten* (11/27-30; 21/10-12).

Zu anderen Zeiten wiederum wurden die Christen durch *Umstände* geführt. So wurden sie zum Beispiel durch die Verfolgung zerstreut oder gezwungen, ihre Heimat zu verlassen (8/1-4; 11/19; 13/50.51; 14/5.6). Vertreter der Obrigkeit baten Paulus und Silas, Philippi zu verlassen (16/39.40). Später wurde Paulus von den Angehörigen des römischen Heeres von Jerusalem nach Cäsarea gebracht (23/33). Weil sich Paulus auf den Kaiser berufen hatte, musste er nach Rom reisen (25/11), und der spätere Schiffbruch bestimmte die Zeitplanung und die Reihenfolge seiner Schritte (27/41; 28/1).

Manchmal erfuhren die Jünger Leitung durch *den Rat und die Anregung anderer Christen*. Die Gemeinde in Jerusalem sandte Barnabas nach Antiochia (11/22). Nachdem Agabus eine Hungersnot prophezeit hatte, wurde die Gemeinde in Antiochia veranlasst, den Heiligen in Judäa Hilfe zu senden (11/27-30). Die Brüder in Antiochia sandten Paulus und Barnabas nach Jerusalem (15/2). Judas und Silas wurden zusammen mit Barnabas und Paulus von der Gemeinde in Jerusalem ausgesandt (15,25-27). Paulus und Silas wurden durch die Brüder der Gnade Gottes anbefohlen, als sie auf ihre zweite Missionsreise gingen (15/40). Paulus nahm Timotheus mit, als er Lystra verließ (16/3). Die Brüder in Thessalonich sandten Paulus und Silas nach Beröa, weil ihnen Gewaltanwendung drohte (17/10). Die Brüder in Beröa wiederum sandten Paulus aus demselben Grund weg (17/14.15). Schließlich sandte Paulus Timotheus und Erastus nach Mazedonien (19/22).

Zusätzlich zu den oben erwähnten Möglichkeiten der Leitung gibt es einige Berichte, in denen die Menschen offensichtlich *direkt* Informationen von Gott über seinen Willen erhielten. Ein Engel des Herrn führte Philippus zum Kämmerer aus Äthiopien (8/26). Der Heilige Geist sprach zu den Propheten und Lehrern in Antiochia, als sie fasteten und beteten (13/1.2). Paulus und Timotheus durften auf Weisung des Heiligen Geistes das Wort nicht in Asien predigen (16/6). Später versuchten sie, nach Bithynien zu reisen, doch der Heilige Geist erlaubte es ihnen nicht (16/7).

Zusammenfassend kann man also sagen: Die ersten Christen wurden geführt durch:

1. die Heilige Schrift,
2. Gesichte und Prophezeiungen,
3. Umstände,
4. den Rat und die Anregung anderer Christen,
5. durch direkte Mitteilung des Willens Gottes, vielleicht auf eine innere, subjektive Art.